

eintraf. Dann ging man mit vereinten Kräften vor und bald gelang es, nach Zurückwerfung der weit vorgezogenen französischen Schützen, Meilly wieder zu nehmen. Die Franzosen flohen nach Créteil. Der Verlust der Deutschen betrug 350, der der Franzosen 1200 Mann.

Am selben Tage wogten die Franzosen im Norden bei Epinay, westlich von St. Denis, einen Ausfall. Die übermüdete deutsche Mannschaft wurde zwar aus dem Dorfe vertrieben, dieses jedoch durch herbeigezogene Truppen bald wieder genommen; auf beiden Seiten betrug der Verlust etwa 300 Mann.

In der Nacht zum 30. November geschah der geplante große Ausfall gen' Neuilly zu. Wie gewöhnlich wurde das Unternehmen durch heftiges Feuer von den Forts auf die deutschen Marsbefestigungen eingeleitet. Des Morgens um 6 Uhr wurden die französischen Truppen auf zahlreichen Brücken bei Joinville, Nogent und Neuilly über die Marne geführt und es entwickelte sich sehr bald ein heftiger Kampf. Es standen sich in der zweitägigen Schlacht bei Champigny-Williers am ersten Tage (30. November) 28,500 Deutsche mit 78 Geschützen unter General von Dornberg und 75,000 Franzosen mit 250 Geschützen unter General Ducrot einander gegenüber; am zweiten Tage (2. Dezember) standen 50,000 Deutsche mit 186 Geschützen unter General von Franckey gegen 90,000 Franzosen mit 280 Geschützen unter General Ducrot.

Die Franzosen drängten bald die deutschen Vortruppen aus Le Plant und Bry und da immer größere Truppenmassen die Marne überschritten, wichen die Deutschen immer mehr zurück, so daß die feindlichen Divisionen die Höhen westlich Williers und Champigny besetzen konnten. Auch dieser Ort wurde von den Franzosen besetzt, jedoch scheiterte der Versuch, Williers zu nehmen, am Widerstande der Sachsen und Württemberger. Ein sehr harter Kampf entspann sich auf dem Terrain zwischen dem südlicher gelegenen Dorfe Coelly und den Höhen von Champigny. Die Württemberger, eine Handvoll im Verhältnis zu den Gegnern, hielten den „Jägerhof“ und das Dorf und Generalmajor von Reitzenstein verlor fast, sich mit seinen schwachen Truppen in den Besitz der Höhen von Champigny zu setzen. Der Versuch, der große Opfer kostete, scheiterte zwar an der feindlichen Uebermacht, allein er hatte wenigstens den Erfolg, das weitere Vordringen der Franzosen zu vereiteln. Weitere Vorstöße vom Jägerhof aus auf den rechten Flügel der Franzosen hatten die Wirkung, daß diese sich auf Champigny zurückzogen und sich mit einem Feuergefecht begnügten; der rechte französische Flügel war damit bereits kalt gestellt. Am Nachmittag griff dann das französische 3. Corps auf dem linken Flügel der französischen Stellung energisch an. Inzwischen hatten die Sachsen, die Gefahr erkennend, die Besatzungen von Noity und Williers verstärkt; sächsische und württembergische Batterien bereiteten dem französischen Corps einen so warmen Empfang, daß dieses mit großen Verlusten zurückwich. Schließlich ließ Ducrot noch drei Divisionen des Corps gegen die Mitte der deutschen Stellung vordringen; aber auch dieses Unternehmen scheiterte an dem ruhigen Feuer der Württemberger und ihrer Batterien. Mit Einbruch der Dunkelheit verstummte die Schlacht.

General Ducrot sah selbst ein, daß jetzt bereits der Durchbruchversuch als mißlungen anzusehen sei und daß später herangezogene deutsche Verstärkungen ihn noch aussichtsloser machen mußten; dennoch wagte der General nicht, seine Truppen nach Paris zurückzuziehen, da er das Volk fürchtete, dem so große Versprechungen gemacht worden waren. Er beschloß deshalb, den nächsten Tag über auf dem jenseitigen Marneufer zu bleiben, um wenigstens den Schein zäher Energie zu wahren.

Am 1. Dezember machte Ducrot keine weiteren Anstrengungen mehr, während die Deutschen sich verstärkten und für den nächsten Tag gefechtsbereit machten. Am 2. Dezember des Morgens führten die 107er das Dorf Bry, wo sie ein hartnäckiges Gefecht zu bestehen hatten. Zugleich drangen die württembergischen Jäger in Champigny und in dessen Park ein. Im Dorfe entwickelte sich ein wüthendes Gefecht, weil überlegene französische Kräfte dort Widerstand leisteten. Um dieses unbequeme Vorgehen der Deutschen abzuwehren, befehlt Ducrot gegen 9 Uhr einen allgemeinen Angriff, den die französischen Artillerie unterstützte. Den hart bebrängten Württembergern kamen die Pommern zu Hilfe, welche den Wald von Feinden säuberten und mit den Schwaben bis zur Kirche von Champigny vordrangen, wo jedoch der Vormarsch stockte. Indef langte mit der Zeit Verstärkung an und jetzt wurde mit Hilfe der 2. Jäger und der 14er das ganze Dorf Champigny und die nahe Kiesgrube genommen u. gehalten. Das Dorf Bry wurde ebenfalls ein viel unstrittener Punkt, das bald von den Deutschen, bald von den Franzosen gehalten wurde. Um weiteres Vorgehen der Franzosen zu hindern, ließ General von Hartmann vier Batterien des 2. Corps im Galopp bis auf 2000 Schritt an den Feind heranfahren und die feindliche Artillerie in die Flanke nehmen. Damit war der große Angriff zu Ende und es kam nur noch zu kleinen Plänkelfeilen.

Inzwischen war in Paris die Nachricht vom Marce der Voire-Armee auf Fontainebleau eingetroffen und um möglichst viele Truppen der Einschließungsarmee festzuhalten, befehlt Ducrot die Stellungen links der Marne noch am 3. Dezember bei, ohne inbest ernstliche Unternehmungen zu wagen. Die Deutschen hatten übrigens so viele Truppen herangezogen, daß jetzt allen Durchbruchversuchen energisch begegnet werden konnte. Am Abend des 3. Dezember zog sich unter dem Schutze des Nebels die Ausfallarmee Ducrots über die Marne zurück. Am 4. Dezember fanden die Deutschen die Höhen und die Dörfer Bry und Champigny geräumt.

Die Kämpfe der beiden Tage hatten den Deutschen 4987 Mann, den Franzosen 12,000 Mann gekostet. Diese Tage waren Ehrentage der Sachsen, Württemberger und Pommern; die Schlachten erinnerten an die Tage von Wörth und Sedan. Der Kronprinz von Preußen und Prinz Georg von Sachsen sprachen den Truppen ihre besondere Anerkennung aus.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Berlin, 3. Dezbr. Die bei der heutigen Eröffnung des Reichstages vom Reichkanzler verlesene Thronrede gedenkt der heldenmüthigen Kämpfe vor einem Vierteljahrhundert, durch welche die Einheit und Macht des Vaterlandes errungen worden sei. Dem Deutschen Volke und dem Reichstage, der Selbstherrlichkeit jener Kämpfe, zieme es, in dankbarem Rückblick auf jene Tage

des Besizes der schwer erworbenen nationalen Güter neu bewußt zu werden und den Sinn auf das Ganze, das Einde in allem Streit der Meinungen und Interessen gerichtet zu halten. Dem Reichstage liege es ob, gemeinsam mit den Bundesregierungen in der von der Verfassung vorgezeichneten Richtung weiterzubauen, zum Schutze und zur Entwicklung des nationalen Rechts, zur Pflege und Wohlfahrt des Volkes. Die von dem hochseligen Kaiser Wilhelm I. ausgesprochene Hoffnung, daß der 1876 erreichte Einheit der Rechtspflege die Einheit des gesammten bürgerlichen Rechts folgen werde, soll jetzt durch das bürgerliche Gesetzbuch ihre Erfüllung finden. Durchdrungen von der Bedeutung, welche der Vereitigung großer Verschiedenheiten des bürgerlichen Rechts für das Ansehen des Reiches und die wirtschaftliche Entwicklung des Volkes beizubringen, haben die Regierungen bereitwillig Opfer an Ihren Wünschen und Ansichten gebracht. Sie hoffen, daß der Reichstag in gleichem Geiste an die Verathung herantrete und es gelinge, zum Segen des Vaterlandes das große Werk zum Abschluß zu bringen. Eine Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz und der Strafprozessordnung wird dem Reichstage wieder zugehen. Als erster Schritt zur Organisation des Handwerks, dessen Förderung eine der vornehmsten Aufgaben der Regierungen sei, habe man die Errichtung von Handwerkerkammern bestimmt. Die Thronrede kündigt alsbald eine neue Vorlesung an, eine Vorlage, betreffend das Depotwesen, eine Vorlage wegen Bekämpfung unlauteren Wettbewerbes, wegen Buttererzeugnisse, wegen der Zuckersteuerreform, sowie wegen Abänderung der Gewerbeordnung bezüglich des Wandergewerbes. Die Thronrede hebt hervor, daß die Sonntagruhe im Gewerbebetriebe im allgemeinen ohne Benachtheiligung berechtigter Interessen durchgeführt sei. Allmählig werde sich auch der weitere Schutz der Arbeiter gegen gesundheitsschädliche Ueberanstrengung ermöglichen lassen. — Trotz der spärlichen Bemessung der Ausgaben sind die Matrikularbeiträge nicht unerheblich höher als die Ueberweisungen. Es bleibt eine ernste Aufgabe des Reiches, den Einzelstaaten eine größere, finanzielle Unabhängigkeit zu sichern. Die guten Beziehungen zu allen auswärtigen Mächten dauern unverändert fort. Im Verein mit Rußland und Frankreich war Deutschland bemüht, den aus den Kriegen der beiden, großen ostasiatischen Reiche drohenden weiteren Verwicklungen vorzubeugen. Unsere Bestrebungen waren Dank der verständnißvollen Mäßigung Japans erfolgreich, und werden dazu beitragen, Deutschlands Gewerbe und Handel ein Feld friedlichen Schaffens zu erhalten und zu erweitern. Den belagerten Vorkriegslagen im östlichen Reich und der dadurch geschaffenen Situation ist unsere ernste Aufmerksamkeit zugewandt. Getreu den Bündnissen und den bewährten Grundätzen der deutschen Politik ist das Reich allezeit bereit, mit den durch ihre Interessen in erster Reihe betroffenen Mächten zusammenzuwirken, um der Sache des Friedens zu dienen. Die Einmüthigkeit des Entschlusses aller Mächte, die bestehenden Verträge zu achten und die Regierung des Sultans bei Herstellung geordneter Zustände zu unterstützen, begründe die Hoffnung, daß den vereinten Anstrengungen der Erfolg nicht fern werde.

— Die Gedenkfeiern der Schlachten vor Paris und um Orleans sind in allen deutschen Landestheilen, deren Truppen bei diesen Siegen theilhaftig gewesen, festlich begangen worden, so in den Hansestädten, Mecklenburg, Hannover, Schlesien, Pommern, Bayern, Sachsen, Württemberg. In Dresden verlieh der Kaiser anlässlich der Feier der Schlacht bei Seigny zahlreiche Auszeichnungen, u. A. dem Grafen Franz v. Ballestrem, der damals erster Adjutant der Division Stolberg war, den Charakter als Major, und dem Generalleutnant v. Oppen, damaligem Kürassieroberst, den rothen Adlerorden erster Klasse.

— Oesterreich-Ungarn. Wien, 2. Dezbr. Heute fand eine Straßendemonstration mehrerer tausend antimilitärischer Frauen statt. Für heute Nachmittag war eine Frauen-Verammlung nach einem im Prater belegenen Lokale berufen. Dr. Auger sollte hier sprechen. Die Frauen waren aber in solchen Massen erschienen, daß die Localitäten sie nicht zu fassen vermochten und ein lebensgefährliches Gedränge entstand. Die Polizei machte die Abhaltung davon abhängig, daß ein Theil der Versammelten den Platz räume. Nachdem jedoch alle hierauf abzielenden Bemühungen gescheitert waren, löste die Polizei die Versammlung auf. Nun zogen die Frauen in hellen Schaaeren vom Prater unter lärmenden Demonstrationen nach der Stadt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenack, 4. Dezbr. Am Montag Abend wurde dem hiesigen musilliebenden Publikum ein Genuß verschafft, der in dieser Art vordem hier noch nicht geboten worden ist. Dr. Müller Sdy hatte mit seinen 11—13jährigen Schülern und Schülerinnen ein Concert veranstaltet, dessen wohl gelungenem Verlauf die sehr zahlreich erschienenen Zuhörer in hohem Maße befriedigte. Es war überaus erfreulich, die Leistungen der kleinen Künstler im Gesamt- als auch Solospiel wahrzunehmen und deren Eifer für ihre Sache theilhaftig zu sehen; und wenn man sich die mühevollen Arbeit vergegenwärtigt, die Herr Sdy mit seinen Schülern haben mußte, ehe er dieselben auf die Höhe dieser Leistungsfähigkeit bringen konnte, so wird ihm Jedermann das verdiente Lob in uneingeschränktem Maße gern jollen. Auch Frau Höhl hat durch ihre meisterhafte Begleitung auf dem Pianoorte dem guten Gelingen des Unternehmens einen wesentlichen Dienst geleistet und dazu mit beigetragen, daß der Dank des Publikums nach jeder Concertnummer zu lebhaftem Ausdruck gelangte. Durch den zahlreichen Besuch desselben wird aber dem wohlthätigen Unternehmen noch ein besonderer Dienst geleistet und kann daher den Veranstaltern des Abends für ihre Bemühungen nur allseitige Anerkennung gezollt werden.

— Dresden, 2. Dezbr. Bei der am Sonnabend stattgefundenen Erinnerungsfeier der Schlachten von Williers vor Paris, veranstaltet vom Militärverein „Jäger und Schützen“, waren auch die Prinzen Friedrich August und Johann Georg anwesend. Im Verlaufe der Festlichkeit erhob sich Prinz Johann Georg und gab seiner hohen Freude Ausdruck, zum ersten Male in der Mitte eines Vereins weilen zu können, dem er schon seit acht Jahren als Ehrenmitglied angehört. Die Thaten der tapferen Jäger und Schützen seien mit goldenen Lettern eingegraben in die Geschichte des sächsischen Heeres, und unergesslich werde der Ruhm derselben bleiben. Manches herrliches Ehrenzeichen ziere die Brust der stattlichen Veteranenschaar, die heute hier versammelt sei, aber

die schönste Zierde des Vereins sei der gute Geist, der ihn befehle und jeder Zeit befehle habe. Se. königl. Hoheit schloß mit dem Wunsche, daß dieser gute Geist der Ordnung und Vaterlandsliebe alle Zeit im Verein erhalten bleiben möge, und brachte ein jubelnd aufgenommenes Hoch auf den Verein aus.

— Plauen. Am Sonnabend Vormittag gegen 1/10 Uhr bröhrte ein kanonenschußartiger Krach über die Stadt hin und war auf weite Entfernungen hörbar. Er rührte von einer Gasexplosion her, die mitten auf dem Altmarkt, wo gerade Wochenmarkt stattfand, in dem dort stehenden Kandelaber erfolgt war. Ein großer Theil des aus Gußeisen bestehenden Kandelabers wurde in Stücke zerrissen. Die Eisenstücke, mitunter 10 bis 15 Pfund schwer, wurden 40 bis 50 Schritte weit geschleudert. Vom Luftbrude ist eine Glasfirma im Steinhäuserischen Laden und ein Oberlicht im Laden der Firma Rüdlich Wittwe, ferner eine Fensterstapel im Rathhause geborsten. Leute auf dem Altmarkt wurden umgeworfen, zum Glück ist aber Niemand ernstlich verletzt worden, einem Manne wurde nur der Bart verengt. Der Kandelaber sollte eben mit einem neuen Zuleitungsrohr, das mit der Zeit vom Rost angegriffen war, versehen, auch sollten gleichzeitig noch einige andere Reparaturen mit vorgenommen werden. Zu diesem Zwecke war um den Kandelaber ein Gerüst aufgestellt worden, auf welchem sich zur Zeit der Explosion zwei Arbeiter befanden. Zwei andere Arbeiter arbeiteten in der Erde. Einer der auf dem Gerüste stehenden Schlosser wollte aus dem alten Zuleitungsrohr eine Schraube herausdrehen und erwärmte sie, weil sie nicht herausgehen wollte, mit einer Spiritusflamme. Hierdurch entzündete sich das wenige Gas, das sich im Laternenrohr befand und mit Luft verbunden hatte: ein Umstand, der zur Explosion geführt hat. Sowohl die Arbeiter auf dem Gerüste, als auch die in der Erde sind wunderbarerweise unverletzt geblieben.

— Plauen i. V., 1. Dezbr. Gestern Abend fand hier selbst im großen Saale des Feuerschloßes seitens der Stadt und der Bürgerchaft eine Ehrung der Veteranen von 1849, 1864, 1866 und 1870/71 statt. Es waren zu dieser Festlichkeit 599 hier wohnhafte alte Soldaten erschienen, welche an reich besetzter Tafel mit Speise und Trank bewirthet wurden; auch sonst fehlte es nicht an Aufmerksamkeit für die Veteranen. Dr. Oberbürgermeister Dr. Dietrich, welcher den Vorsitz führte, sowie die Herren Sup. Viehke, Kommerzienrath Hubert, Baumeister Aurich (Bezirksvorsitzer der hiesigen Militärvereine) u. A. hielten Ansprachen. An Se. Majestät den König wurde ein Huldigungstelegramm abgeleitet. Die festliche Veranstaltung nahm einen höchst befriedigenden Verlauf.

— Aus dem Vogtlande, 2. Dezbr. In der ersten Dezembernacht, welche dem oberen Vogtlande den ersten größeren Schneefall brachte, wurde das Dorf Untertriebel von einem furchtbaren Schandenfeuer heimgeheuchelt. Dreizehn Gebäude fielen den Flammen, welche früh in der 4. Stunde in Heinrich Rahmigs Scheune ausbrachen, zum Opfer. Fast gleichzeitig mit der Scheune stand auch das Wohn- und Stallgebäude des Benannten in Flammen, und es mußte der Besizer seine ganze bewegliche Habe im Stich lassen und nur auf Rettung des nackten Lebens bedacht sein. Drei Stück Rindvieh erstickten im Stalle, das Federvieh verbrannte und die Maschinen, Wägen und Wirtschaftsgüter wurden ebenfalls vernichtet. Heinrich Rahmig hatte versichert, nicht aber sein Nachbar Johann Rahmig, dessen Wohn- und Wirtschaftsgebäude ebenfalls niederbrannten und von wo das Feuer, durch heftigen Südwind angefaßt, auf das Anwesen der Gutbesitzerin Wittwe Trommer und die Wirtschaftsgebäude der Gutsbesitzerin Anna Winkler übersprangen. Auch die beiden letztgenannten hatten nicht versichert. Das wenige im Orte vorhandene Wasser war eingefroren, so daß die einheimischen und auswärtigen Beschwammschaften unthätig zusehen mußten, wie Haus um Haus in Asche sank. Es liegt zweifellos Brandstiftung vor. Ein Ortsbewohner namens Schaller mußte aus dem ersten Stockwerke des Trommer'schen Hauses auf den Erdboden herabspringen und verletzte sich so schwer am Kopfe, daß er längere Zeit benutzlos blieb. Das ganze Unglück ereignete sich im Verlaufe einer Stunde.

— Zwicau, 30. Novbr. Zweite Strafkammer. Dem am 28. Oktober 1876 zu Carlsfeld geborenen, daselbst wohnhaften Glasmacher Albert Emil Lieborius fiel fahrlässige Körperverletzung zur Last. Als Verletzter kam ein in der Friedrich'schen Glasfabrik in Carlsfeld beschäftigter Arbeiter in Frage. Das Urtheil lautete auf eine Gefängnißstrafe in der Dauer von 3 Monaten.

— Anna berg, 2. Dezbr. Um unseren schlittenfreudigen Kleinen eine Freude zu bereiten, hat der Stadtrath drei Kutschelbahnen errichten lassen, die eine auf der Wiese am Webergute, die andere am Benkertberg in der Nähe der neuen Schule und die dritte am Promenadenwege hinter dem Seminargebäude. Nunmehr dürfen unsere Kleinen, die bislang ihre Kutschfahrten im ewigen Kampfe mit den Organen der Polizei ausüben mußten, offiziell kutscheln.

— Wolkenstein, 2. Dezbr. Große Aufregung verursacht hier ein Rindeamord, dessen Thäterin ein kaum 16jähriges Fabrikmädchen ist. Die unnatürliche Mutter tödtete unmittelbar nach der Geburt ihr Kind durch Hammerschläge auf den Kopf und schnitt hierauf dem leblosen Wesen noch die Kehle durch. Die Leiche wurde von Leuten, welche durch das Schreien des Kindes aufmerksam geworden waren, unter einem Haufen Hodelspähne entdeckt.

— Plauß. Als am Donnerstag Abend ein Bergarbeiter in Niederplanitz von der Arbeit nach Hause kam, wurde er von seiner lieben Ehefrau mit Bierlingen, drei Knaben und einem Mädchen, beglückt, welche sämmtlich in der Geburt verstorben sind.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Dresden, 4. Dezember 1870. Das „Dr. Journal“ veröffentlicht das folgende an Se. Majestät den König gerichtete, vom 2. Dezember datirte Telegramm: „Deute (Freitag) früh 1/8 Uhr nahmen 2 Bataillone des 8. Inf.-Regts. Nr. 107 Vrie-sur-Marne, gleichzeitig die Württemberger Champigny durch Ueberfall. Später entwickelte der Feind große Massen. Das Gefecht endete etwa 3 Uhr nachmittags mit Behauptung der Stellung aber beträchtlichen Verlusten, besonders stark beim Schützen- und 8. Infanterie-Regiment. Diese und die anderen im Gefecht gewesen Truppen sollten demwunderungswürdig. Einige Hundert Gefangene gemacht. Georg.“

Dresden, 5. Dezember 1870. Eine am 4. Dezember an Se. Majestät den König von Champ aus gerichtete Depesche des Prinzen Georg giebt den am 30. November und 2. Dezember dem sächsischen Armeekorps zugehörigen Gesamtverlust auf 76 Offiziere und 2100 Mann an. — Hier eingegangene Feldpostbriefe bringen unendlich traurige Einzelheiten über die Kämpfe von 30. November und 2. Dezember. Der

Tob hat unter den Schützen 36 tobt beim Be- Regimen zwei Kor- Die Sach- bare Ueb- Feind ist Staatsm vorliegen folgende Frage zu hat vorg- Maj. den Beiträ übertrag wäch zu trauen, entproh- wendet, bringe, Raier- fläste D- ung aus- freien Se- An reiches G- beklad s- Dienst g- übrigen Se- Berlin. Feind be- 2 Kanon- Se- August- burgische Bahnhof- sieben be- 1000 Gew- Hier bew- Se- die Kolon- über Ch- Dieleand- Diesleitig- dem Gef- Wie am- räumung- Feldgesch- Se- Berlin. Sturm. Se- Friedrich- Kämpfen- Dieleand- Se- jetzt in u- feilige B- Se- La- durch- statt. und G- Se- Da- Saube- ich höf- Bedarf- Se- Das- innegeh- ist vom- vermiet- Wicht- Ich lau- alle- ganzen- hohen 9- von 18- 3 Pf. 8- per Stä- Se- für 1. Arbeiter- erfahre- mäh- erfahre-